

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1845

101 (28.8.1845)

Nr. 101.

28. August.

1845.

Abgeordneten-Wahlen. In Radolpshzell wurde erwählt der bisherige Abgeordnete Dr. Bader in Zigenhausen, in Müllheim der bisherige Abgeordnete Blantkorn-Krafft, in Buchen wurde wieder erwählt: Oberamtmann Fauth in Schwesingen, in Breisach der frühere Deputierte Binz.

Der preussische Minister des Auswärtigen, Herr v. Bülow, hat seinen Abschied verlangt und auch erhalten, Generalleutnant Freiberger v. König ist mit der einstweiligen Verwaltung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt.

Kaufmann Schlöffel in Hirschbura hat von seinen Mitbürgern eine silberne Bürgerkrone und sein Rechtsbeistand, Justizrath Gräff, eine Dankadresse erhalten.

In Dresden wurde kürzlich ein Bäckergehilfe verhaftet, weil er in einem Wirthshause auf die Leher (Christkatholische) geschimpft, und behauptet hatte, daß man in Leipzig nicht alle zumal todgeschossen habe. Bei Durchsuchung seiner Papiere fanden sich ein Aufnahmschein in den Jesuitenorden, Empfehlungen vom Jesuitengeneral und einem andern Vater. Er soll geflohen haben, in Halberstadt bei dem Aufstand gegen König thätig gewesen zu sein.

In Dresden findet am 4. September die Feier des Konstitutionsfestes statt, dasselbe soll diesmal besonders feierlich begangen werden, und die gesammte Kommandogarde und die Gewerbet-Innungen dabei mitwirken. Der übliche große Zapfenstreich wird aber wahrscheinlich unterbleiben, er könnte zu sehr in beunruhigender Weise an den letzten großen Zapfenstreich in Leipzig erinnern.

In Coburg sind die hohen Gäste nun sämtlich eingetroffen, und solzen Feste auf Feste. Ein Nürnberger Blatt beschreibt ausführlich den Anzug Ihrer Majestät der Königin Viktoria, wie sie ihren Haarputz getragen, welchen Schmuck sie angehabt, sogar daß ein Blumenkranz das weiß seidene Kleid am Hufen geschmückt habe. Wir bedauern nur, daß diese interessanten Beschreibungen und Details nicht von jedem Tag geliefert werden.

In Trier fand am 18. August die Jahresfeier der Ausstellung des heiligen Rockes statt. An der Stelle, wo der heilige Rock ein Jahr zuvor ausgestellt war, befand sich heuer ein trefflich gelungenes Bild des heiligen Gewandes; auch die Fahnen und Standarten der Bürgerschaft hatten sich eingefunden, und ein zahlloses Volk erfüllte Kopf an Kopf den Dom. Die Feier begann mit einem Hochamte. Domdechant Dr. Braun predigte und wies in dem Ereignisse des vorigen Jahres die wunderbare Einheit der katholischen Kirche nach. Diese Feier konnte aber doch nicht verhindern, daß selbst am Tage des Erzbischofs sich der Deutschkatholizismus Eingang verschafft. Einer der ersten katholischen Geistlichen der Trierer Diözese, Pfarrer Fas, hat sich am 17. d. M. bei dem Bischof von der römischen Kirche losgesagt, ihm seinen Uebertritt zu der Saarbrücker deutschkatholischen Gemeinde angezeigt, welche Herrn Fas zu ihrem Seelforger ernannt hat. — Die Congregalisten in Saarbrücken haben der neuen Gemeinde die Summe von 2400 Thalern vorläufig auf drei Jahre, zu Befoldung eines Geistlichen zur Verfügung gestellt und noch besonders ein Geschenk an kostbaren Abendmahl- und Taufgeräthskaffen bestimmt.

Den Rektoren der Leipziger Universität wurde in einem Schreiben des Kultusministers angedeutet, die

Dozenten an dieser Lehranstalt zu veranlassen, daß sie am 23. d. M. ihre Vorlesungen schließen mögen. Ob diese Verordnung mitten im Halbjahr, die Vorlesungen abbrechen und nicht zu beendigen, die Studierenden jetzt schon, statt erst zur Zeit der Michaelis-Messe, von Leipzig entfernen soll oder nicht, ist unentschieden, jedenfalls aber ist diese Maßregel, im Augenblick wo die Studierenden so wesentlich zur Aufrechthaltung der Ruhe in Leipzig beigetragen haben, eine übel angewandte. Nach Michaelis treten viele an der Universität aus, und haben somit keine Gelegenheit, die abgebrochenen Vorlesungen fortzusetzen.

Ueber die diesjährige Ernte, besonders über Mißwachs, bevorstehende Theuerung gehen so mancherlei Gerüchte um, die nur dazu dienen, den Unbemittelten ängstlich zu machen und den Reichern veranlassen, jetzt ungewöhnliche Einkäufe, als Vorrath zur Zeit der Noth, zu machen, wodurch hauptsächlich stärkere Nachfrage und durch dies auch höhere Preise entstehen. Wir dürfen unsern Lesern jedoch die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß mehr Lärm und Geschrei als Wirklichkeit an der Sache ist; wenn auch in den Niederlanden eine Krankheit unter den Kartoffeln den Getreid der Anpflanzungen sehr geschmälert, in einzelnen Ländern Ueberschwemmungen die Ernte zerstört haben, so ist deshalb doch keine Hungersnoth, wie manche Spekulant gerne ausschreien möchten, zu erwarten. Geht zu unsern Landmännern, und sie werden Euch sagen, daß die diesjährige Frucht beim Dreschen zwar etwas weniger als in andern Jahren, aber dennoch genügend ausgebe, auch das Mehl hieraus wird gelobt. Auf den letzten Markttagen in Bruchsal und Durlach fielen die Preise des Getreides um ein bis zwei Gulden, in Durlach wurde neues Korn zu 10 fl. das Malter verkauft. — Aus Reutlingen in Württemberg, wo stets ein größerer Fruchtmarkt stattfindet, hören wir ebenfalls, daß in Folge der Ernte der Preis des Dinkels von 8 fl. 30 kr. auf 7 fl. herabgegangen, und die Ernte im Allgemeinen gut ausgefallen ist. Auch die Kartoffeln und Neben stehen schön da. — Daß Frankreich die zollfreie Einfuhr von Getreide gewährt habe, hat sich nicht bestätigt, und kann diesem nöthigenfalls ein höherer Zoll für die Ausfuhr entgegengesetzt werden.

In Schlesien bräutet sich seit längerer Zeit ein Agent, um Knaben durch allerlei Versprechungen nach Wien zu locken, und sie dort an hartberzige Professionisten, denen es an Lehrlingen fehlt, zu verkaufen; etwas Aehnliches scheint in der Schlesienschen Grafschaft Siaz zu geschehen. Die Leute wandern in Massen nach dem Süden bis nach Sicilien aus. Dort soll große Sterblichkeit geherrscht haben und werden den Leichtgläubigen Grundstücke versprochen.

In Prag wurde der Geistlichkeit ein eigener Streich gespielt. Um dem Gift der neuen Kirchenlehre möglichst entgegen zu wirken, werden geistliche Bücher verkauft und vertheilt, die aber nur von den Geistlichen selbst ausgegeben werden, nachdem sie durchgesehen und gestempelt worden. Zum bequemeren Stempeln werden die Büchlein (deren Inhalt somit dem Titel noch bekannt ist) halb gebrochen. Dienfertige Helfer überhoben die Kirchenväter des schweren Amtes und brachen ihnen schon vorher das Buch zusammen, so daß sie den Titel lesen und sich von der echten Römlichkeit des Buches überzeugen konnten. So wurden 40,000 Stück acht fromme Bücher gestempelt und vertheilt, und nun erst findet man, daß inmitten eines je-

den solchen der Zursuf Ronge's liegt. Gleich wurden nach allen Gegenden Leute geschickt, um die entsehlige Broschüre wieder einzuziehen, aber es gelang kaum, den vierten Theil wieder zurück zu erhalten, und in 30 000 Exemplaren wandert jetzt Ronge's Zursuf durch das Böhmer-Land.

Einige Bergakademiker in Freiberg haben eine Broschüre über die früheren Streitigkeiten zwischen jenen und dem Militär herausgegeben, worin sie nicht allein eine aktentmäßige Darlegung dieser Angelegenheiten geben, sondern mit besonderer Schärfe über die Vorgänge sich aussprechen, die Schrift wurde im Auslande gedruckt und mit einer Schnelle verbreitet, ehe ein Verbot erfolgen konnte.

In Italien spukt's wieder überall, die Einwohner werden durch besondere Emschüre geheimer Gesellschaften aufgeregelt und zur Unzufriedenheit getrieben. Diese Leute reisen von einem Orte zum andern, und predigen über die Nothwendigkeit, den Kirchenstaat unter weltliche Macht zu bringen. Die Perabschzung vieler Zölle durch den römischen Stuhl hat einer Masse von Schmugglern das Handwerk gelegt und dadurch den Verdienst entzogen, und denen kommen die Umtriebe gelegen.

Verschiedenes. Ein preussisches Ministerialrescript verbietet sämtlichen Militärpersonen, an den Bewegungen der protestantischen Freunde Theil zu nehmen, noch deren Proteste zu unterzeichnen.

Der Regierungsrath von Zürich hat beschlossen, Herrn Dr. Steiger das Landrecht zu ertheilen, und ihm „aus Gründen der Humanität“ die Gebühr von 160 Franken zu erlassen.

Die Bettlerin.

Aus den rückgelassenen Memoiren eines Arztes.
(Fortsetzung von Seite 399.)

Seit dem Tode der alten Bettlerin an der Brücke mochten vier Jahre verstrichen sein, während welcher ich wohl zuweilen meinen Liebling, die schöne Emilie, das zarte Kind, das sich mehr und mehr zur blühenden Jungfrau entwickelte, zu sehen bekam; doch nicht so oft, als ich es bei meiner Anhänglichkeit an das seltene Wesen wünschte, — als eines Tages zu meinem großen Schrecken ein Diener ihrer Mutter in meine Stube trat und mich bat, sobald als möglich bei seiner Herrschaft zuzusprechen, da Fräulein Emilie erkrankt sei. Ich eilte nach ihrer Wohnung und fand sie auf dem Ruhebette, allein, und sehr traurig. Ergab sich aus meinen ärztlichen Nachforschungen schon deutlich genug, daß ein Gemüthsleiden die Ursache ihrer Krankheit sei, so gestaltete sich nach der darauf folgenden Unterredung diese Vermuthung zur Gewißheit.

„Ich fühle mich recht unglücklich,“ sprach Emilie mit ihrer so unbeschreiblich wohlklingenden Stimme, meine Hand ergreifend und ihr dunkles, seelenvolles Auge nach dem meinigen gerichtet, — „ach, wo sind die Tage meiner Kindheit, meiner glücklichen Kindheit!“ Hier weinte sie bitterlich, und die Thränen meines Lieblings fielen mir wie brennendheiße, schmerzende Tropfen auf die Seele.

„Ich habe außer Ihnen Niemanden, dem ich mich anvertrauen kann,“ — fuhr sie, noch mit Thränen kämpfend, fort, — „mein guter Vater ist seit einem Jahre todt, wie Sie wissen — und die Mutter versteht mich nicht.“ —

„Beruhigen Sie sich, liebe Emilie,“ unterbrach

ich sie, meine eigene Bewegung verbergend, — „welcher Kummer Sie auch drücken mag, glauben Sie meiner Erfahrung und Weltkenntniß, hoffen Sie auf bessere Tage, die Schmerzen der Jugend sind nicht unheilbar.“

„Es ist vielleicht unrecht von mir,“ — sprach das gute Mädchen nach einer kurzen Pause, — „es ist vielleicht unrecht, daß ich zu Ihnen mehr Vertrauen habe, als zu meiner Mutter; aber — sehen Sie — seit dem Tode meines Vaters habe ich mir schon oft gedacht, wenn einmal ein recht herbes Leiden über mich hereinbräche, und ich des Trostes und des Rathes so recht bedürftig wäre, da würde ich zu Ihnen gehen und Sie bitten, die Stelle meines Vaters zu vertreten.“

Mit inniger Nührung drückte ich meines Lieblings Hände, und versprach ihm, wie ein Vater mit Rath und That ihm jederzeit zur Seite zu stehen.

„Seit einem Monate,“ — fuhr Emilie fort, — „leide ich die unsäglichsten Qualen eines überaus schmerzlichen Kampfes. So lange wird es ungefahr sein, daß meine Mutter mich eines Nachmittags mit einer Feierlichkeit, die mich beinahe erschreckte, in ihr Schlafgemach führte, wo sie, wie sie sagte, einen Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit mit mir zu besprechen habe. Sie sprach von ihrem Alter, von ihrer Kränklichkeit, und von der Sorge, die ihr der Gedanke bereite, mich vielleicht, wenn sie der Schöpfer von dieser Welt abriefe, allein und ohne Stütze zurücklassen zu müssen; wie es ihr sehnlicher Wunsch wäre, mich an der Hand eines Gatten zu wissen, und wie sie den Tag für den glücklichsten ihres Lebens halten würde, an welchem dieser Wunsch in Erfüllung ginge. Sie theilte mir hierauf mit, daß ein junger Mann, von feiner Bildung, Chef eines ansehnlichen Handlungshauses, und Besitzer eines beträchtlichen Vermögens, um meine Hand geworben habe, und daß sie es als einen Beweis meiner kindlichen Liebe betrachten würde, wenn ich ihn bei seinem heutigen Abendbesuche freundlich und zuvorkommend empfangen würde.“

„Ein tödtlicher Schreck fuhr mir bei dieser Eröffnung durch alle Glieder, und ich fühlte es, wie sich mein Blut nach dem Herzen drängte; ich mußte todtentleib geworden sein, denn meine Mutter frug mich ängstlich, ob ich mich etwa unwohl fühle.“

„Ich nahm alle Kraft zusammen, und versprach meiner Bewegung zu verbergen, und versprach meiner Mutter, ihre Wünsche als gute Tochter zu erfüllen; sie küßte mich mit ungewöhnlicher Herzlichkeit, und schloß mich in ihre Arme, — ich ging auf mein Zimmer und weinte bitterlich. Eine dunkle Unglücksahnung durchbebte mich, ich zitterte vor dem Abend, vor der Stunde, in welcher ich das Zimmer meiner Mutter betreten sollte.“

Die gefürchtete Stunde kam heran, mein bestimmter Bräutigam ward mir vorgestellt: ein Mann von etwa acht und zwanzig Jahren, nach den allgemeinen gangbaren Begriffen ein schöner

Mann, groß, einen dichten, röthlichen Bart zur Schau tragend, zuversichtlich in seinen Bewegungen, alltäglich, fast platt — so schien es wenigstens mir — in seinen Aeußerungen, und einen Zug im Gesichte, ein unbeschreibliches Etwas im Blicke, was mich sogleich unheimlich berührte, ja mich fast zurückschaudern machte. Mog sein, daß der Gedanke, ich sei dazu bestimmt, dieses Mannes Frau zu werden, den Eindruck schärft, — aber gewiß ist es, daß ich diesen noch bis heute nicht überwunden habe, und daß der gefaßte Vorsatz, der feste Wille, dem Wunsche meiner Mutter, an dessen Erfüllung, wie sie sagt, ihr ganzes Glück hängt, nachzukommen, einen Kampf gegen diese Abneigung zur Folge hat, dem ich erliegen werde. Ich bin sehr unglücklich! — Bedauern Sie mich, lieber Freund — —

Hier fing Emilie wieder bitterlich zu weinen an; ich hatte Mühe, sie zu beruhigen, es schien, daß ihre Nerven durch den moralischen Zwang, durch den fortdauernden Seelenkampf, bereits überspannt, überreizt waren. Als sie wieder ruhiger zu werden begann, stellte ich ihr vor, daß es sich um das Glück ihres ganzen Lebens handle und daß, meiner Meinung nach, nur ganz besondere Verhältnisse, ja irgend ein außerordentlicher Fall einem Kinde ein solches Opfer für seine Eltern auferlegen könne. Sie sollte sich durch ihr edles, aufopferndes Herz, ja nicht zu einem übereilten Schritte hinreißen lassen, bei ihrer Jugend müsse ihr ja wohl billiger Weise einige Zeit gegönnt werden, um den Mann näher kennen und würdigen zu lernen, an dessen Hand sie durch das Leben schreiten sollte. Ich gab ihr die Versicherung, daß Erfahrung gelehrt habe: wie Neigung und Abneigung, wenn sie blos durch Aeußerliches erzeugt worden, vergänglich seien und veränderlich, wie aber die Disharmonie der Seelen sich nimmer und nimmer löse; sie müsse daher vor Allem das innere Wesen, die Denk- und Fühlweise des Mannes kennen, dem sie ihr Lebensglück anvertrauen wolle, und würden diese von echtem Golde befunden, so sei nicht daran zu zweifeln, daß nähere Bekanntschaft jene Mißlänge des ersten Eindruckes gar bald ausgleichen würde. Ich bat sie, mir den Mann, der ihr von der Mutter zum Gemahle bestimmt sei, zu nennen und nahm mir vor, über ihn Erkundigung einzuziehen, um meine eigenen Besorgnisse für die Zukunft meines Lieblinges zu beschwichtigen, oder, im schlimmsten Falle, nichts, was in meiner Macht stand, zu unterlassen, um die etwa drohende Gefahr von Emiliens Haupte abzuwenden. Das arme Mädchen schien mir sichtbar beruhigt; sie mochte meinen Vorsatz in meinen Augen gelesen haben, denn sie drückte mir herzlich die Hand, nannte mich den besten, den einzigen Freund, welchen sie auf dieser Welt hätte, und verschwieg mir auch den Namen ihres bestimmten Bräutigams nicht. Er hieß Eduard Klinger, ein Name, der meinem Ohr nicht ganz fremd klang, den ich aber, wie dies wohl beim taglichen und

immer wechselnden Verkehre mit so vielen Menschen und Namen zu gehen pflegt, in kein bestimmtes Fach meines Gedächtnisses einzureihen vermochte. Ich schied von Emilien, wenn nicht ganz beruhigt, doch erleichterten Herzens, da ich sie selber gefasster, ja beinahe beschwichtigt verließ. Auf der Treppe begegnete mir Emilien's Mutter, erkundigte sich theilnehmend nach dem Zustande ihrer Tochter und ich glaubte, in ihrem Blicke etwas Prüfendes, Lauerndes, in ihrem ganzen Wesen einen nur halb verhehlten Zug von Mißtrauen zu bemerken.

In den nächsten Tagen fand ich Emilien beruhigter, ein sanfter Zug von Schwermuth lagerte zwar, gleich einem dunklen Wolkenschatten, über ihrem ganzen Wesen; aber wie nach einem vorübergezogenen Gewitter die Natur friedlich und erquickt ist, so schien auch sie von den Stürmen, die erst kürzlich in ihrem Innern getobt, nun unberührt zu sein. Ihr Gesundheitszustand besserte sich sichtbar, so daß ich schon in der nächsten Woche meine Besuche einstellen konnte.

Nun begann ich, meine Nachforschungen über Eduard Klinger; doch war das Resultat derselben nichts weniger als befriedigend, denn die Urtheile, welche ich da und dort über ihn fallen hörte, standen gegeneinander geradezu im Widerspruche. In vielen Häusern galt er für einen Löwen des Tages; die Ungezwungenheit seines Wesens galt bei Manchen für guten Ton, bei Andern für Arroganz und Mangel an feiner Bildung, nur über zwei Dinge waren Alle einig, daß er der Chef eines wohlgeordneten und accreditirten Handelsgeschäftes sei und daß er in seinen Beziehungen zum andern Geschlecht nicht immer sehr wahlig gewesen. So wenig der letztere Punkt geeignet war, mich über die Zukunft Emiliens zu beruhigen, war er doch andererseits nicht hinreichend, ein Verdammungsurtheil über Klinger auszusprechen, oder wohl gar bei seiner bestimmten Braut zu seinem Nachtheile einen Schritt zu thun; haben wir doch tausend Beispiele, daß Männer, welche es in diesem Punkte eben nicht all zu streng nahmen, später vortreffliche Ehemänner und Familienväter wurden, während bei sogenannten Tugendhelden und Kopfhängern oft gerade der entgegengesetzte Fall eintrat. Bei meinen Nachforschungen über Klinger gewann ich neuerdings die Ueberzeugung, wie wenig sich die Welt um den innern Menschen, um den moralischen Gehalt desselben bekümmert, und wie sie mit ihren Urtheilen nur über die Oberfläche hinzugeleitet pflegt. Begreiflich ist es übrigens, daß ich meine Forschungen nur mit großer Zurückhaltung und Vorsicht machen konnte, was das Erzielen eines haltbaren Resultats natürlich sehr erschwerte; auch muß ich gestehen, daß mir die Natur das Talent, andere auszuforschen, gänzlich verjagt hat. Nur einmal kam mir durch einen Zufall etwas zu Ohren, das mich wahrhaft mit Schrecken erfüllte und mir für die Zukunft meines Lieblinges ernstliche Besorgnisse einflößte.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 17,342. Die Aufführung von Gebäuden in- und außerhalb eines Ortes betr.

Bezüglich auf die diesseitige Verfügung vom 18. Mai d. J. (Stadt- und Landbote Nr. 60) werden die Baurathmeisterämter angewiesen, in ihren Berichten, mit welchen die Baupläne hierher vorgelegt werden, anzugeben, wie weit die Plätze, auf welche die neuen Häuser zu stehen kommen sollen, von den Begräbnisstätten entfernt sind.

Karlsruhe, den 25. August 1845.

Großherzogl. Land- u. Amt.

Bausch.

Gich.

Mein Kommissions-Lager der auserlesensten Parlemer Blumenzwiebeln, als **Hyacinthen** zu 6 kr., 9 kr., 10 kr., 12 kr. bis 40 kr. per Stück, **Tulpen** zu 2 kr. und 3 kr. per Stück, **Tazetten**, **Narzissen**, **Crocussen**, letztere zu 32 kr. bis 40 kr. per 100 Stück, ist nunmehr wieder aufs Beste assortirt, ich empfehle solches daher zu gütiger Abnahme.

Ausführliche Preis-Verzeichnisse stehen gratis zu Diensten.
Karlsruhe, den 25. August 1845.

W. A. Wielandt,

Hospitalstraße Nr. 63.

Karlsruhe und Durlach.

„Colonia.“

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich in Folge des Rücktritts des Herrn Werkmeisters Henast die Aarntur der **Kölnischen Feuerversicherungs-Gesellschaft** für den Amtsbezirk Durlach dem Herrn **Wachter** in Durlach übertragen habe.

Karlsruhe, den 20. August 1845.

Der Generalagent für das Großherzogthum Baden.

Eduard Koelle.

In Bezug auf obige Anzeige empfehle ich mich zur Annahme von Fahrnisversicherungen aller Art, und bin jederzeit mit Vergnügen bereit, nähere Auskunft über die Verhältnisse der Anstalt zu geben, und Anleitungen zur Anfertigung von Versicherungsverträgen zu erteilen, so wie die erforderlichen Anzeigen bei den Behörden zu besorgen.

Durlach, den 20. August 1845.

Wachter,

Agent für das Oberamt Durlach.

Schützengesellschaft.

Zur Vorbereitung des Geburtsfestes Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs wird künftigen Freitag, den 29. d. M., ein Hauptschießen in einem reinen Geldwerth von 1000 fl. begonnen und den 30. und 31. August, 1. und 2. September d. J. fortgesetzt, wozu die auswärtigen Schützengemeinden hiermit eingeladen werden.

Karlsruhe, den 20. August 1845.

Der Oberschützenmeister.

Wirthschafts-Verpachtung.

In der Nähe hiesiger Stadt ist eine Wirthschaft auf den 23. Oktober d. J. zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres bei Taxator Seippel, Kronenstraße Nr. 44.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gursch & Rupp in Karlsruhe.

Da mein Vorrath Säzeholz gänzlich geschnitten ist, so ersuche ich diejenigen, welche noch Bauholz oder Dielen verschiedener Art schneiden lassen wollen, mir dieselben auszuweisen, ich werde mir angeteigen sein lassen, auf jedes beliebige Verlangen zu sagen und die Preise so billig wie möglich stellen.

Appenmühle bei Darlanden.

A. Schmitt.

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum erlaube mir hiermit aufmerksam zu machen, daß bei jetziger Jahreszeit noch besonders schön und schnell gefärbt werden kann, weshalb ich meine verehrlichen Gönner bitte, die auf den Winter zu fördernden Gegenstände in Zeiten dem Herrn **Conradin Haagel** in Karlsruhe zur Weiterbeförderung an mich zu übergeben, da später durch allzugroße Geschäftsbewegung Verzögerungen herbeiführt werden können.

J. Bloch,

Hoffacker in Darmstadt.

Auf vorstehende Anzeige Bezug nehmend, erlaube mir zu bemerken, daß die zu farbenden Gegenstände jeden Samstag nach Darmstadt abgeschickt und aufs pünktlichste besorgt werden.

Conradin Haagel, in Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Der durlacher ärztliche Bezirksverein hält Samstag, den 30. August, Mittags halb zwei Uhr, in Eittingen im Gasthaus zur Sonne Versammlung, wozu sämtliche Aerzte einladet

Der Geschäftsführer
Dr. A. Wolz.

Einladung.

Zur Feier des Geburtsfestes Seiner königlichen Hoheit unjeres

Großherzogs

wird auf Freitag, den 29. August, in meinem großen Salon ein **Mittagsmahl** mit darauf folgendem **Ball** stattfinden. Zur Unterhaltung spielen zehn Mann Böhmen ausgezeichnete Harmonie- und Tanzmusik.

Es ladet höflichst ein

B. Schrempf, Badeigentümer.
Habbad bei Buhl.

Viktualien-, Fleisch- und Brod-Taxe für die Stadt Durlach vom 23. August 1845.

Das Malter		Das Pfund	
fl.	kr.	fl.	kr.
14	24	Hammeifisch	10
15	28	Hammeifisch	9
15	11	Stückmalz	24
9	54	Schwetzmahlz	18
—	—	Butter	19
10	—	Unschlitt. ausgef.	20
5	22	Eiſter	22
Das Pfund		fl.	kr.
11	—	Stück Eier	5
9	—	100 St. Stroh aus Drl.	12
9	—	Hart Holz das Mees	18
—	—	Schwarzbrod zu 151 kr. soll wiegen	a Vrd. — 221
—	—	Weißbrod zu 8 kr. soll wiegen	— 71
—	—	Ein Zweifelhaupterweck soll wiegen	—